

Brigitte und Dietrich Angerstein

Santiago, den 10. März 2010 (angefangen)

Liebe Verwandte und Freunde in aller Welt,

es wird wohl höchste Zeit, dass wir etwas von uns hören lassen nach dem schweren Erdbeben was uns hier betroffen hat.

Die Folgen eines schweren Erdbebens kann man mit einem Bombenangriff vergleichen, das Beben selbst nicht. Da fehlt das Sirenengeheul, das Bollern der Flak, das Rennen in den Luftschutzkeller. Ein Beben kommt völlig unangemeldet, in diesem Fall am Sonnabend-Morgen, 27. Februar 2010, um 03.34 Uhr. Wir waren gegen 01.00 Uhr von einem Abendessen bei Freunden heimgekehrt, lagen also gerade 2½ Stunden im Schlaf als es anfang zu wackeln.. Es wackelte das ganze Haus, aus dem Boden kamen grollende, rumpelnde Geräusche und in den Wohnstuben fielen alle Bücher aus den Regalen. Sonst hatten wir keinen Schaden. Der Spuk soll bei uns 54 Sekunden gedauert haben, im Zentrum des Bebens (ca. 450 km südlich von Santiago) ca. 90 Sekunden und dann war es still. Natürlich erscheint einem das viel länger , vielleicht sogar Stunden, auch bezieht sich die von den Seismographischen Instituten angegebene Zeit nur auf das Hauptbeben und berücksichtigt nicht die wellenförmig auftretenden Vor- und Nacherschütterungen. Merkwürdig war in diesem Fall, dass sonst bei kleinen Beben – die haben wir öfters mal, meist spürt man sie gar nicht – schon ein paar Sekunden zuvor alle Hunde der Nachbarschaft anfangen fürchterlich zu bellen. In unserer Gegend gibt es sehr viele Hunde, auch wildernde, es scheint die spüren ein Beben schon vorher . Diesmal hatte kein Hund gebellt, sogar unser Dackel blieb still. Das elektrische Licht flackerte und erlosch dann ganz . Wir sprangen aus den Betten, aber da war alles vorbei, obwohl einem die Sekunden wie Stunden vorkommen.

Wir alle hatten Glück, der ganzen Familie, Töchter, Brüder, Neffen mit Angehörigen ist nichts passiert, nichts wesentliches kaputt gegangen ausser vielleicht hier und da eine Blumenvase, ein Teller oder ähnliches. Unser Neffe Rolf A., der mit seiner Frau im 21. Stockwerk eines Hochhauses in Santiago wohnt, konnte sich nur mit Mühe auf dem Boden halten, so schwankte das Gebäude da oben , ca. 1 bis 2 m nach jeder Seite, aber dann stand es wieder senkrecht und hatte keinen Schaden genommen.

Der Schaden in Santiago hält sich in Grenzen, von den 1.400 Hochhäusern mit über 20 Stockwerken in Gross-Santiago (ca. 4,5 Millionen Einwohner) musste zunächst nur eins geräumt werden. Es handelt sich allerdings um einen sehr merkwürdigen Bau, in den wir nie gezogen wären: lang, schmal und hoch wie ein Handtuch, er ist trotzdem nicht umgefallen, weist jedoch in der Struktur Risse auf.

Laut chilenischen Vorschriften wird sehr erdbebenfest gebaut (das ist sogar die Meinung der Ingenieure vom THW, die am Tag nach dem Beben in Santiago eintrafen) und wenn auch noch andere Gebäude nach näherer Untersuchung geräumt werden müssen (es sieht so aus) , dann ist das eher eine Vorsichtsmassnahme. Natürlich hat das Beben seine Spuren hinterlassen, aufgehängte Decken mitsamt der Beleuchtungskörper und Klimaanlage sind herabgefallen, Fensterscheiben gesprungen, Möbel umgefallen. Im Ersatzteillager der chilenischen Fluglinie LAN sind tausende von Kleinteilen aus den Regalen gefallen, ein heilloses Durcheinander. Im Gebäude des Internationalen Flugplatzes von Santiago fielen alle aufgehängten Decken mit Beleuchtungen, Klimageräten, Lautsprechern usw. zu Boden und richteten dadurch allerlei Schaden an den Schaltern , Verkaufsständen usw. an. Das Gebäude selbst blieb standfest stehen.

Bei den Stadtautobahnen sind drei grosse Brücken eingestürzt, bei einer hatte sich sogar der Träger gedreht. Diese Autobahn wurde von Hochtief AG gebaut und wird auch von ihr verwaltet. Viele Fussgängerbrücken sind im Ganzen herabgefallen, bei anderen hat sich entweder die Brücke gehoben oder der Damm gesenkt, jedenfalls sind Lücken und bis zu 20 cm hohe Stufen entstanden, die jedoch schon repariert werden konnten. Man kommt sowohl in der Stadt wie im Lande voran, wenn auch manchmal langsam und auf Umleitungen.

Schlimm sieht es allerdings in dem Gebiet südlich von Santiago ab km 250 bis zum km 600 aus. (Da das Land schmal und lang ist rechnen wir immer in km Nord oder Süd ab Santiago) Auf dem Lande herrscht noch stark ein aus der Kolonialzeit übernommener Baustil vor, dort gibt es sehr viele – meist recht schmucke – einstöckige Häuser aus luftgetrockneten Lehmziegeln (genannt *Adobe*), die sind nun alle zusammengefallen.. Wo es die in Santiago noch gegeben hat, in einem ganz alten Stadtteil, liegen sie jetzt auch in Trümmern. Es war die Bauweise der Kolonialzeit bis ans Ende des 19. Jahrhunderts, verbunden mit gebrannten Ton-Dachziegeln, die vom Dach gerutscht sind. Diese Bauweise gab gerade den chilenischen Kleinstädten und Dörfern ihren eigenen Reiz und der ist jetzt weg. In Concepcion (500 km südlich von Santiago) haben alle modernen Hochhäuser standgehalten bis auf eine Reihe vierstöckiger Wohngebäude, die hintereinander wie eine Kartenhausreihe eingefallen sind, aber das wusste mancheiner schon vorher. Diese Gebäude waren im sozialen Wohnungsbau am Ufer des Biobio-Flusses auf Fluss-Sand gebaut worden. Früher lagen da verrostete Schienen auf denen die Eisenbahn alte Waggons abgestellt hatte , nun war wohl jemand „höheren Ortes“ auf die glorreiche Idee gekommen auf diesem offenbar billigen Gelände günstige Wohnungen für Leute aus der unteren Mittelschicht hinstellen zu können. Wie so etwas genehmigt werden konnte ist allen ein Rätsel und als Dietrich vor ein paar Jahren dort von einem Freund herumgefahren wurde und man ihm das alles zeigte, sagte der Freund, selbst Dipl. Ing., „Beim nächsten Beben fallen die alle zusammen“. Und so geschah es auch. Die Stadt Concepcion selbst hat sich nach Messungen (GPS) von Fachleuten um 10 bis 14 Metern verschoben.

Grausamer war dann das Seebeben (Tsunami) ca. 1 Stunde nach dem Erdbeben. Es traf die Hafenstadt Talcahuano und alle kleinen Küsten- und Badeorte auf einem ca. 250 km langen Streifen nordwärts. Die Bevölkerung war schlecht, nur teilweise und in manchen Orten gar nicht gewarnt worden. Die vielen Wochenend- und Ferienhäuser, auch normale Wohnhäuser – meist leicht gebaut – wurden zum Teil 2 km weit ins Land gespült und liegen heute zwischen Booten, Fischkuttern und kleinen Dampfern weit im Inland verstreut. Das ist jetzt alles ein Trümmerfeld.

Es ist das Bild was man im Fernsehen und in Zeitungen sieht. Ein Tsunami ruft ja merkwürdige Wellenformationen und deren Laufwege hervor. So wurde durch den Tsunami im Hafen Talcahuano alles kurz und klein geschlagen, in dem auf der anderen Seite der Halbinsel liegenden Hafen San Vicente (unsere Tochter Karin war bis vor kurzem dort Vorstandsmitglied der AG) ist nichts geschehen. Ein Tsunami bringt ja nicht eine Welle wie die einer stürmischen See hervor, sondern ein stetiges Heben der Meeresoberfläche, das dann in Buchten und Häfen aufläuft. In Constitución (ca. 300 km südlich von Santiago) ist das Meer 2-3 km ins Stadtzentrum gelaufen, hat die Plaza und den Bahnhof überspült, zwischen den Gleisen liegt heute der Triebwagen der Kleinbahn auf seinem Dach.

Eine Tsunami-Warnung kam gar nicht oder zu spät, es ging ja auch alles sehr schnell. Zwar hatte die Marine eine Warnung herausgegeben, der staatliche Katastrophenschutz aber erst einmal zurückgefragt und dann glaubte man: „So schlimm wird das nicht kommen“, aber dann kam es schon..

Ein anderes Übel von Ausmassen war die Plündererei. Laut den für solche Naturkatastrophen gültigen Vorschriften muss sofort die Armee eingreifen, das betroffene Gebiet wird zur „Katastrophen-Zone“ erklärt, es gilt Sperrstunde und wer beim Plündern erwischt wird, kann auf der Stelle erschossen werden. Das ist bei früheren Erdbeben (1906 und 1960) auch so gehandhabt worden, wenn es auch damals nur zu wenigen standrechtlichen Erschiessungen gekommen ist. Genau das Eingreifen der Soldaten wollte unsere derzeitige Präsidentin jedoch auf jeden Fall vermeiden, denn das würde ja Erinnerungen an die Pinochet- Militärregierung hervorrufen. Wie bekannt, gehörte unsere derzeitige Präsidentin Bachelet zur Opposition unter Pinochet, emigrierte in die damalige DDR nach Leipzig, wo sie Medizin studierte. Ihre Amtszeit läuft genau heute, am 10. März, ab, im Januar wählten wir einen neuen Präsidenten aus dem konservativen Mitte-Rechts-Lager, einen der reichsten Männer Chiles, dem, ohne wirkliche Grundlage, von den Anhängern der bisherigen Regierung eine gewisse Nähe zum damaligen Pinochet-Regime nachgesagt wird. Schlimmer konnte es Frau Bachelet nicht erwischen. Die Armee aktiv in der Katastrophen-Zone und so im Hintergrund von Soldaten ihr Amt an einen Rechten abgeben zu müssen.

Obendrein sassen natürlich ihre Minister und Vertrauensleute längst auf gepackten Koffern, denn sie wussten, jetzt kommen andere ans Ruder. Wie man später, nach der Amtsübergabe, erfuhr, hatten sie sogar schon die Programme in ihren Computern gelöscht, um sie nicht an ihre Nachfolger abgeben zu müssen.

Alle vorgeschriebenen Sicherheits- und Hilfsmassnahmen rollten dann doch ab Sonntag, den 28. Februar, rasch an, erfreulicherweise ergab sich trotz allem eine sehr positive Zusammenarbeit zwischen der alten, jetzt abtretenden Regierung und der neuen, die schon auf der Matte stand. Alle Zwistigkeiten wurden erst einmal begraben, hoffentlich für lange Zeit. Die chilenische Armee errichtete 6 Feldlazarette, dazu kamen eins aus Argentinien, eins aus Peru. Wichtige Strassenbrücken wurden im Eiltempo von Pionieren und von Baufirmen im Auftrag des Ministeriums für Öffentliche Arbeiten errichtet.

Nach 3 bis 4 Tagen funktionierten Licht und Telefon – wenn auch nicht überall – Wasser wurde in Tankwagen herbeigebracht, soweit die Leitungen nicht schnell repariert werden konnten. Im Erdbebengebiet herrscht Ruhe und viele Plünderer bringen klammheimlich die gestohlenen Waren zurück. 140 Plünderer sitzen hinter Schloss und Riegel, erschossen wurde keiner, aber diese Leute dürften sich jetzt unter der neuen Regierung auf allerlei gefasst machen.

Wir hatten Pech mit unserem elektrischen Anschluss, alle Nachbarn sassen schon am Sonnabend-Nachmittag (27.2.) im Licht, wir im Dunkeln. Also legten wir eine Behelfsleitung von unserem sehr netten Nachbarn zur Linken über den Gartenzaun und bezogen Strom von dort. Unsere Töchter Karin und Barbara mussten eine Woche auf Strom warten. Barbara sogar eine Woche auf Wasser. Die ganze Familie zog zum Waschen in Karins Haus, sie wohnen ja recht dicht beieinander. Die schleppende Reparatur der Lichtleitungen im Wohngebiet unserer Töchter (Chicureo) war darauf zurückzuführen, dass die herabhängenden, zerrissenen Kupferkabel von Buntmetalldieben in der Zwischenzeit geklaut worden waren.

Heute (11. März) sollte die Machtübernahme der neuen Regierung sein. Alle Festlichkeiten waren abgesagt worden, bis auf ein Gala-Mittagessen mit den vielen ausländischen Würdenträgern, die angereist waren, gab es keine Gelegenheit zum Feiern. Und da musste natürlich die Mutter Natur wieder zeigen was sie kann. Genau im Augenblick der feierlichen Amtsübergabe im Kongress-Gebäude in Valparaíso, begann es wieder zu beben. Unser neuer Präsident musste erst einmal die hohen Gäste beruhigen, sprang nach der Feier in einen Hubschrauber und besuchte das neue Erdbebengebiet ca. 100 km südlich

von Santiago. Die Gäste wurden von der Frau des neuen Präsidenten betreut. Neue nennenswerte Schäden waren diesmal nicht aufgetreten.

Dietrich erlebte dieses neue Beben – eine „Replica“ des alten – im Elektrizitätswerk Rapel, das in eine 146 m hohe Staumauer eingebaut ist. Fünf Turbinen laufen praktisch unter Wasser und verarbeiten das durchlaufende Wasser zu Strom. Die Staumauer schliesst eine Schlucht ab und dadurch hat sich ein grosser See, ca. 130 km von Santiago entfernt, gebildet. Dietrich führte ein Gruppe von Technikern, die ein Brandschutzsystem für das Werk entwickeln sollen. Es hat gedonnert und gewackelt und natürlich bekam er Kribbeln im Bauch: Ob wir da wieder rauskommen werden, so 40 Meter unter dem Wasserspiegel? Der Betriebsleiter des Werkes versicherte uns seelenruhig und felsenfest: „Das ist hier ganz sicher“ und hat erst einmal allen einen Kaffee angeboten. Der Fahrstuhl funktionierte dann nicht, es hätte sich wohl auch keiner hinein getraut und so kletterten wir lange Wege über enge und finstere Treppen innerhalb der Staumauer empor. Auf der Rückfahrt lachten wir über allerlei dumme Witze, aber allen war da unten doch recht mulmig zu Mute gewesen.

Jetzt haben wir eine neue Regierung, sie besteht praktisch nur aus Fachleuten aus der Industrie und Wirtschaft, kaum Politikern, was diese natürlich übel nehmen, da sie sich ja immer als allwissend betrachten. Wir alle hoffen, dass sie in den auf sie zukommenden vier Jahren Erfolg haben wird, allein der Wiederaufbau wird eine unerhörte Energie und viel Geld erfordern. Die neue Regierung kann allerdings auf zwei grosse Vorteile blicken: Der Staatshaushalt ist ausgeglichen und das Land verfügt infolge des hohen Kupferpreises über beträchtliche Reserven in harten Währungen. Jetzt ist der neue Finanzminister gefragt: Soll er die Reserven angreifen, dadurch den Geldumlauf im Lande erhöhen was wiederum einen inflationären Anschlag zur Folge haben könnte?

Nun wollen wir für heute Schluss machen. Wir grüssen Euch alle aus dem herbstlichen Chile und danken allen, die sich nach unserem Wohlbefinden erkundigt haben,

Brigitte und Dietrich